die Beziehungen zu Byzanz wie solche gleichgestellter Partner zu gestalten. Dieses Interesse veranlaßte den georgischen König zu einer dynastischen Eheschließung: Er vermählte seine Tochter Kata im Jahre 1116 mit Alexios, dem ältesten Sohn von Anna Komnena und Nikephoros Bryennios. Nach dieser Verschwägerung konnte der Historiker Davit des Erbauers erklären, daß für den König Georgiens »der König der Griechen wie eines seiner Familienmitglieder« war. Die Politik des gutnachbarschaftlichen Verhältnisses zu Byzanz blieb bis in die letzten Regierungsjahre Davit des Erbauers unverändert.

So zeigen die von den georgischen Königen geprägten Münzen ebenso wie ihre Titel, daß Byzanz während des gesamten 11. Jh.s einen bestimmenden Einfluß auf Georgien ausübte. Erst gegen Ende des 11. Jh.s und besonders im ersten Viertel des 12. Jh.s änderte sich die Situation: von da an entwickelten sich die georgisch-byzantinischen Beziehungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung.

Heinz Fähnrich

Die Schlacht am Didgori

In der ersten Augusthälfte des Jahres 1121 standen sich in der georgischen Provinz Niederkartli zwei Heere kampfbereit gegenüber: ein Koalitionsheer der Seldschuken[1] mit einer annähernden Gesamtstärke von 300 000 Mann[2] und ein etwa 55 000 Mann starkes Heer der Georgier.[3] Die Seldschuken hatten ihr Lager in der Ebene am Didgori aufgeschlagen, womit sie die südlichen Zugänge nach Tbilisi beherrschten und von dort aus weiter nach Innerkartli vorstoßen konnten. Die georgischen Streitkräfte standen in der bewaldeten Schlucht von Ničbisi zwischen zwei Bergen. Das Hauptkontingent führte König Davit IV. (der Erbauer) selbst, während ein anderer Teil der Truppen unter dem Befehl seines Sohnes Demetre hinter dem Berg versteckt lag und den Feind unverhofft angreifen sollte.

Vor dem Beginn des Kampfes sprach der georgische König zu seinen Kriegern. Er ermahnte sie, aufopferungsvoll für die Verteidigung des christlichen Glaubens zu kämpfen und Gott zu geloben, um seiner Liebe willen auf diesem Schlachtfeld zu fallen und nicht zurückzuweichen. Und um jegliche Flucht unmöglich zu machen,

1. Streitkräfte für dieses Heer stellten Toghrul, der Melik von Qaswin, Sendshan, Gilan und anderen Städten, der später Sultan wurde, der sieggewohnte Nemdjm ad-Din Ilghazy, der über Bagdad, Mardin, Aleppo und Mayyafarigin herrschte, der Herrscher von Hilas Durbeys, der Atabag von Gandsa, der Emir Tughan Arslan der Bucklige sowie die Emire von Armenien. Obwohl V. Minorsky, BSOAS 3 (1949) 32 Zweifel an der Zusammensetzung des Bündnisses äußert, darf die Beteiligung der genannten Herrscher als gesichert gelten, denn die damaligen georgischen, armenischen, arabischen und persischen Geschichtsschreiber (der Chronist Davit des Erbauers, Matthäus von Urha, Al-Farik, Ibn al-Asir, Al-Djauzy) vermitteln in ihrer Gesamtheit klare Auskunft über die Beteiligten, vgl. შ.მესხია, ძლევაჲ საკვირველი, დიდგორის ბრძოლა და თბილისის შემოერთება (1972) 96–98.
2. Die Angaben über die Anzahl der Truppen schwanken. In einigen Quellen ist von 400 000, von 500 000 und sogar von 600 000 Mann die Rede. Nimmt man wie ი.ჯავახიშ-

ließ er den Eingang zur Schlucht, durch den sie gekommen waren, mit mächtigen Baumstämmen versperren.

Die Seldschuken begannen die Schlacht mit einer vielfach erprobten Taktik: Sie stießen schrille Schreie aus und veranstalteten mit ihren Waffen ein schreckliches Getöse, um dem Gegner Furcht einzuflößen. Davit IV. wirkte beruhigend auf seine Soldaten ein. Auch er griff zu einer Kriegslist: Er schickte zweihundert Reiter in das Lager des Feindes. Diesen kleinen Trupp faßten die Seldschuken als Überläufer auf und ließen sie in ihre Reihen ein. Doch als die Georgier inmitten der Feinde waren, stimmten sie Kriegsgeschrei an und zogen die Schwerter. Die Verwirrung, die dadurch entstand, nutzte das georgische Heer zum Angriff. Von Westen aus der Schlucht von Ničbisi drang Davit der Erbauer vor, und hinter dem Didgori hervor führte sein Sohn Demetre seine Truppen in die Schlacht. Nach dreistündigen Kämpfen brach der Widerstand der Seldschuken zusammen, sie wandten sich zur Flucht. Die Georgier verfolgten die Fliehenden und fügten ihnen hohe Verluste zu.[4]

Der Sieg der Georgier in der Schlacht am Didgori über eine mindestens sechsfache militärische Übermacht der Türken ging als »wunderbarer Sieg« in die georgische Geschichte ein. Der Sieg allein legt ein beredtes Zeugnis von der hohen Kampfmoral der georgischen Truppen, die einen gerechten Kampf für ihre Heimat und ihren Glauben kämpften, von ihrem Mut und ihrer Kampfkraft und von der geschickten Taktik ihrer Heerführung ab.

Doch die eigentliche Bedeutung dieser Schlacht für die Geschichte Georgiens erwuchs aus ihrer weiteren politischen und militärischen Nutzung. König Davit der Erbauer festigte mit diesem Sieg nicht nur seine Macht und seine Position gegenüber der türkischen Welt, sondern sicherte damit auch die Vereinigung Georgiens in einem einheitlichen Feudalstaat und konnte jetzt auch die letzte Bastion fremder Eroberer auf georgischem Boden, das Emirat Tbilisi, seinem Reich eingliedern.

Die Vorgeschichte des georgischen Sieges in der Schlacht am Didgori ist fast ebenso interessant wie der Ausgang dieser ungewöhnlichen Schlacht. Die Geschichte des georgischen Staatswesens reicht ja weit in die Vergangenheit zurück: Die ersten Staatsgründungen datieren aus dem 2. Jt. v. Chr. Die an Höhen und Tiefen reiche Entwicklungslinie des georgischen Staates erlebte mit der erneuten Vereinigung der einzelnen Landesteile zu Beginn des 11. Jh.s[5] einen Höhepunkt;

ვილი, ქართველი ერის ისტორია II (1965) 202–203 eine Zahl von 300 000 bis 400 000 Soldaten an, so ergibt sich selbst bei diesen vorsichtigen Daten eine mehrfache Überlegenheit der Seldschuken-Streitkräfte.

3. Genaue Zahlen nennt Matthäus von Urha. Danach bestand das georgische Heer aus 40 000 georgischen Kriegern, denen 15 000 Chasaren, 500 Alanen und 100 Kreuzritter zur Seite standen, vgl. მესხია a. O. 105–106 mit seiner begründeten Kritik an den Angaben zu den Alanen von D. Bakraʒe, I. Ǯavaxišvili und S. Ḳaḳabaʒe.

4. Zum Kampfverlauf vgl. ქართლის ცხოვრება I (1957) 340 f.; ჯავახიშვილი a. O. 202–204; მესხია a. O. 108–121; ი. შაიშმელაშვილი, დიდგორის ბრძოლა (1973) 13; მ. ლორთქიფანიძე, საქართველო XIს. ბოლოსა და XIIს. პირველ მეოთხედში, დავით აღმაშენებელი in: საქართველოს ისტორიის ნარკვევები III (1979) 239–241; რ. მეტრეველი, დავით IV აღმაშენებელი (1986) 184–205; H. Fähnrich, *Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft* (1993) 133–134.

5. Im 10. Jh. kam es zu ständigen Kämpfen zwischen den georgischen Feudalstaaten um die Vorherrschaft im Einigungsstreben des Landes. Diesen zermürbenden Bruderkriegen setzte Ioane Marušiʒe, der Eristavi von Kartli, einen Plan entgegen, der die staatliche Vereinigung Georgiens unter der Führung eines Königs aus dem Geschlecht der Bagratiden

unter Bagrat III. war die Einigung Georgiens im wesentlichen vollendet.

Doch das Streben um die feste Einbindung von Kachetien, Heretien und Tao in den georgischen Staatsverband stieß auf Widerstand, so daß die Nachfolger Bagrats III., Giorgi I. und Bagrat IV., langwierige Kämpfe gegen Byzanz und Kachetien zu führen hatten. Als Bagrat IV. den kachetischen König Aγsartani in dessen Festung Kvetera eingeschlossen und schon so gut wie völlig besiegt hatte, kamen diesem unverhofft die Seldschuken zu Hilfe, so daß Bagrat IV. Kachetien wieder aufgeben mußte. Die aus den Steppen Zentralasiens stammenden Seldschuken, ein Turkvolk, das Nomadenviehzucht betrieb, überzogen mit ihren Truppen Mittel- und Vorderasien, Kaukasien und drangen in die asiatischen Teile des byzantinischen Reiches ein. Georgien wurde von den Seldschuken erstmals im Jahre 1064 heimgesucht. Sie stießen nach Südgeorgien vor, eroberten Axalkalaki und metzelten die Bevölkerung nieder. Die Grausamkeit der türkischen Eroberer war so groß, daß die georgische Bevölkerung in panischem Schrecken Ǯavaxeti verließ und Innerkartli von Flüchtlingen geradezu überschwemmt wurde. Die südlichen und südöstlichen Provinzen Georgiens gelangten in die Gewalt der Feinde. Und obwohl Bagrat IV. mit dem Seldschuken-Sultan Alf-Arslan Frieden schloß und ihm seine Nichte zur Frau gab, war das Land nicht vor militärischen Übergriffen der Seldschuken sicher.

Bagrats Nachfolger Giorgi II. hatte einen noch schwereren Stand. Gegen ihn erhoben sich mehrmals die Fürsten seines Landes und verbündeten sich sogar mit den Seldschuken. Im Jahre 1074 gelang es ihm aber, gemeinsam mit Kachetien die Truppen der Seldschuken in der Schlacht von Parcxisi zu schlagen und dem Feind weite Gebiete Südgeorgiens abzuringen. Doch der Gegenschlag der Türken ließ nicht lange auf sich warten. Sultan Malik Schah entsandte ein großes Heer in den Süden Georgiens und brachte dem georgischen König eine Niederlage bei. Seit 1080 überzogen die Seldschuken ganz Georgien mit ihren Truppen und erlangten eine fast unumschränkte Herrschaft über das Land. Die georgische Geschichtsschreibung bezeichnet diese Zeit als »Didi Turkoba« (Große Türkenzeit). Die georgische Bevölkerung war der Willkür der Eroberer hilflos preisgegeben. Die Seldschuken töteten die Georgier oder nahmen sie gefangen. Sie vernichteten die Städte und Dörfer und zehrten alle Lebensmittel auf. Die überlebenden Georgier zogen sich in unzugängliche Regionen zurück und verbargen sich in Höhlen, Bergen und Wäldern. Das hohe wirtschaftliche und kulturelle Niveau des Landes erlitt unter der Türkenherrschaft einen abrupten Verfall. Die Türken drohten, die Gesellschaftsverhältnisse des Landes viele Jahrhunderte zurückzuwerfen.

Obwohl Giorgi II. im Jahre 1083 den ungleichen Kampf gegen die Seldschuken aufgab und sich ihnen gegenüber zu hohen Tributzahlungen verpflichtete, verwüsteten die Eroberer weiter das Land. Als im Jahre 1089 die katastropha-

---

vorsah. Er unterbreitete Davit III. Kuropalat, dem König von Ṭao, den Vorschlag, Bagrat III. zum König des vereinten Georgiens zu krönen. Da Bagrat III. mütterlicherseits bereits »König der Abchasen« und väterlicherseits »König der Georgier« war und zudem als Adoptivsohn Davits III. eine große Machtfülle genoß, konnte Georgien auf dynastischem Wege vereint werden. Vgl. ჯავახიშვილი a.O. 123–124; მ.ლორთქიფანიძე, საქართველოს შინაპოლიტიკური და საგარეო ვითარება Xს. 80-იანი წლებიდან XIს. 80-იან წლებამდე in: საქართველოს ისტორიის ნარკვევები III (1979) 153–159.

le wirtschaftliche Lage noch durch ein verheerendes Erdbeben verschärft wurde, zwangen die georgischen Fürsten König Giorgi II. zum Rücktritt. Sein einziger Sohn Davit, damals erst sechzehn Jahre alt, folgte ihm auf dem Thron.

Die Regierungsbedingungen waren für Davit IV., dem die Geschichtsschreibung den Beinamen »der Erbauer« verliehen hat, denkbar ungünstig: In Georgien herrschten die Seldschuken, die georgische Bevölkerung hatte sich in unwegsame Gebiete zurückgezogen, während die großen Fürsten ihrer eigenen Hausmachtpolitik folgten, ohne auf die Interessen des Reiches Rücksicht zu nehmen. Nicht nur im Inneren Georgiens schalteten und walteten die Seldschuken nach Gutdünken, auch die Länder in der weiteren Umgebung hatten sie sich untertan gemacht.

Als Davit die Regierung antrat, stand er praktisch allein dieser aussichtslos scheinenden Situation gegenüber. Doch mit großem staatsmännischen Geschick gelang es ihm, den georgischen Staat aus der schweren Krise herauszuführen.[6] Er verstand es, einen Kreis gleichgesinnter Persönlichkeiten um sich zu scharen, denen er vertrauen konnte. Mit ihrer Unterstützung rüstete er Streitkräfte aus, die den Seldschuken in einem zermürbenden Kleinkrieg empfindliche Niederlagen beibrachten, so daß sich ein Teil von ihnen mit ihren Herden aus den Flachlandgebieten Georgiens zurückzog, wohin nach und nach wieder die georgische Bevölkerung zurückkehrte, um die Dörfer wiederaufzubauen und die verwahrlosten Äcker zu bestellen.

Die georgischen Fürsten erhoben sich mehrfach gegen Davit, um dessen Herrschaft abzuschütteln. So sah sich der König gezwungen, zuerst energisch gegen die Gefahr im Inneren des Landes, den Hochadel, vorzugehen, ehe er sich der Befreiung des Reiches aus der Gewalt der Türken widmen konnte. Liparit Baγvaši, der Eristavi von Kldekari, zettelte eine Verschwörung gegen den König an, doch dieser kam ihm zuvor und setzte ihn im Jahre 1093 gefangen. Da Liparit seine Absicht vor dem König bereute und ihm die Treue schwor, begnadigte ihn Davit und gab ihm seine Ämter zurück. Als der Eristavi aber zwei Jahre darauf erneut eine Verschwörung gegen den König plante, ließ Davit ihn nach Byzanz ausweisen. Das Gebiet Kldekari gliederte er nach dem Tode von Liparits Sohn Rati seinem eigenen Besitz an. Damit schwächte er die Phalanx der großen Fürsten und stärkte die Königsmacht. Den Besitz seines Gegners, des Fürsten Ǯagan Abuletisʒe, zog der König gleichfalls ein. Als der Hochadel sah, daß Davit IV. Unbotmäßigkeit konsequent bestrafte, mied er weiteres Vorgehen gegen ihn.

In gleicher Weise wie gegen die weltlichen Fürsten ging der König gegen die hohe Geistlichkeit vor. Er erachtete es als außerordentlich wichtig, daß die georgische Kirche, die im 10.–11. Jh. zu einer einflußreichen Macht geworden war, die Zentralgewalt unterstützte und nicht als Instrument der Fürsten gegen die staatliche Einheit mißbraucht wurde. Auf der Synode von Ruisi-Urbnisi im Jahre 1103 setzte er den Beschluß durch, daß nicht Adel und vornehme Herkunft für die Besetzung eines Kirchenamtes maßgebend sein sollten, sondern Fähigkeit und moralische Integrität. Damit schwor er die Kirche auf seine Politik ein, beseitigte die Opposition des Hochadels in der Kirche und sicherte sich ihre Unterstützung.

Bei dieser Schwächung seiner Gegner im Inneren des Reiches ließ es der König

6. Über die innenpolitischen Maßnahmen Davits des Erbauers vgl. ჯავახიშვილი a.O. 193–218; მესხია a.O. 28–54; ლორთქიფანიძე in: საქართველოს ისტორიის ნარკვევები III (1979) 212–231; მეტრეველი a.O. 74–184.

nicht bewenden. Er unternahm erfolgreiche Schritte zur weiteren Festigung seiner Macht. Eine Reihe von Reformen diente diesem Anliegen. So kam es zu einer Neuaufteilung der Aufgabenbereiche der »Minister« seines Hofes, er reformierte das Gerichtswesen, und mit der Bildung eines Geheimdienstes verschaffte er sich ein Mittel, das ihn unmittelbar sofort über alle inneren und äußeren Angelegenheiten des Staates unterrichtete, so daß er in der Lage war, augenblicklich notwendige Maßnahmen einzuleiten.

Überaus große Bedeutung hatte seine Heeresreform. Unter seinem Vater Giorgi II. hatte die Disziplin der demoralisierten georgischen Soldaten stark nachgelassen, die wenigen Streitkräfte waren schwach, schlecht ausgebildet und mangelhaft ausgerüstet. Davit IV. sorgte für bessere Bewaffnung und Ausrüstung, Schulung und Vergrößerung der Truppen, er hob auch die Kampfmoral seiner Soldaten. Um sich in militärischer Hinsicht von den Hilfsdiensten der Reichsfürsten unabhängig zu machen, siedelte er im Jahre 1118 vierzigtausend Chasarenfamilien aus dem Steppenvorland Nordkaukasiens in Georgien an, die er mit Acker- und Weideland versorgte, dafür aber verpflichtete, je Familie einen Kämpfer für das Heer des Königs zu stellen, so daß er von nun an über ein starkes eigenes Heer verfügte, zu dem im Bedarfsfall die Truppen seiner Fürsten und weitere nordkaukasische Söldner hinzukamen.

Der innenpolitischen Festigung Georgiens kam die außenpolitische Lage zugute. Auf die Geschichte kleinerer Staaten wie Georgiens übten außenpolitische Umstände stets weit stärkeren Einfluß aus als auf größere Staaten: Die innere Stabilität allein genügte nicht zur Erhaltung der Unabhängigkeit, hierzu waren zudem noch günstige äußere Konstellationen erforderlich. Zur Regierungszeit Davit des Erbauers verschlechterte sich die militärische und politische Situation der Seldschuken. Der Tod des Sultans Malik Schah I. bedingte Thronstreitigkeiten und führte zum Zerfall seines Reiches und zur Bildung neuer türkischer Staaten. Gleichzeitig band der Beginn der Kreuzzüge die Kräfte der Seldschuken an einer anderen Front. Der erste Kreuzzug, der 1096 begann, entriß ihnen Gebiete Vorderasiens und hatte die Gründung christlicher Staaten im Nahen Osten zur Folge, die mit den Seldschuken Krieg führten. Auch Byzanz, dessen Asienpolitik immer wieder mit den Interessen Georgiens kollidiert war, war durch die militärischen Aktionen der Seldschuken und der Kreuzritter so geschwächt, daß es für Georgien keine Bedrohung mehr darstellte. Davit IV. war über seine Kundschafter über die internationale Lage gut informiert und pflegte auch Kontakte zu den Kreuzrittern.[7] Geschickt nutzte er die Situation der Seldschuken und stellte die Tributzahlungen an sie ein. Nachdem er Innerkartli aus türkischer Hand befreit hatte, trieb er die Vereinigung Georgiens weiter voran und konnte Kachetien und Heretien wieder dem übrigen Landesgebiet eingliedern.

Die politische und militärische Konsolidierung Georgiens beunruhigte die islamischen Staaten im Osten und Süden Georgiens. In dem erstarkenden christlichen Staat sahen sie eine Gefahr für die eigene Existenz. Deshalb schlossen sie sich unter der Führung des Atabags von Gandsa zu einer Allianz zusammen, deren Heer den georgischen Streitkräften 1104–1105 bei Erçuxi eine Schlacht lieferte, in der die Georgier einen großen Sieg errangen.

7. Diese Kontakte wurden auch in späterer Zeit, unter Giorgi III., Tamar und Giorgi Laša, weiter gepflegt, vgl. G.Shordania, Georgica (1980) 52; Sch.Badridse, Georgica 6 (1983) 45–46.

Nach diesem Sieg ging Davit der Erbauer energisch daran, das Gebiet von Niederkartli wieder unter georgische Kontrolle zu bringen. Hier herrschten noch immer die Seldschuken, die alle Orte und befestigten Punkte besetzt hielten. Unter Umgehung des mächtigen Tbilisi eroberte der georgische König im Jahre 1110 die Stadt Samšvilde samt ihrer Festung. Die Einnahme dieser als unbezwinglich geltenden Festung versetzte die Türken in solchen Schrecken, daß sie weitere Befestigungen in Niederkartli kampflos aufgaben.

Um Niederkartli zurückzugewinnen, rüsteten die Seldschuken ein Heer, mit dem sie in Georgien eindrangen. Doch auf der Hochebene von Trialeti brachten ihnen die georgischen Streitkräfte eine Niederlage bei. Davit IV. nutzte diesen Sieg sofort, um 1115 auch die Stadt Rustavi zu befreien, und im Jahr darauf vertrieb er die Türken auch aus Ṭao.

Im Osten Georgiens lag das Reich Scharwan, dessen Schah mit dem georgischen König familiär verbunden war, denn er hatte Davits Tochter Tamar zur Frau genommen. Trotzdem gelang es den Seldschuken, ihn auf ihre Seite zu ziehen, so daß Davit der Erbauer gezwungen war, gegen ihn Krieg zu führen. Im Jahre 1117 bezwang er in zwei Kriegszügen Scharwan und setzte dort einen neuen Herrscher ein, der ihm freundschaftlich verbunden war.

Auf georgischem Boden entzog sich nun lediglich noch die mächtige Stadt Tbilisi der Kontrolle des georgischen Königs. Die islamische Oberschicht der Stadt, die reichen persischen, arabischen und türkischen Kaufleute, befürchteten die Einnahme der Stadt durch die Georgier und wandten sich um militärischen Beistand an die Seldschuken. Diese stellten das mächtige Koalitionsheer auf, das im Jahre 1121 den Georgiern in der Schlacht am Didgori gegenüberstand.

So kam es zu dieser denkwürdigen Schlacht, in der eine riesige, erdrückende Übermacht der Türken eine vernichtende Niederlage durch die Georgier erlitt. Der ruhmvolle Sieg am Didgori öffnete Davit dem Erbauer den Weg nach Tbilisi. Im Jahre 1122 eroberten seine Truppen die Stadt, die von da an Georgiens Hauptstadt war. Ein Jahr darauf nahmen die Georgier Dmanisi ein, und damit war die Vereinigung Georgiens abgeschlossen und ganz Georgien von der Türkenherrschaft befreit.

Seit dieser Zeit wurden die Kämpfe zur Sicherung des Reiches schon im Vorfeld Georgiens geführt. Als 1123 Sultan Mahmud in das mit den Georgiern verbündete Scharwan einfiel, dessen Hauptstadt Schamachia eroberte und den Schah von Scharwan gefangennahm, zog Dawit IV. eilends gegen Schamachia und schlug im Anmarsch die Streitkräfte des Atabags von Ran, der dem Sultan zu Hilfe kommen wollte. Diese Nachricht versetzte den Sultan in solchen Schrecken, daß er Scharwan kampflos aufgab. Im Juli darauf schlugen die Georgier ein vereintes Heer der Kurden, Daghestaner und Chasaren in Derbent und eroberten das restliche Scharwan, das Dawit in sein Reich eingliederte. Zur gleichen Zeit führten die Georgier auch im Süden und Norden[8] Krieg. Sie eroberten einen großen Teil Armeniens und besetzten die Grenzbefestigungen an den Kaukasuspässen.

8. Vgl. ქართლის ცხოვრება I 336.

Die kluge Nutzung der Situation, die durch den Sieg am Didgori entstanden war, leitete eine Zeit in der Geschichte Georgiens ein, die gern als »goldenes« Zeitalter bezeichnet wird und bis zur Eroberung Georgiens durch Choresmier und Mongolen im 13. Jh. reichte. Der Glanz dieser Zeit ist gekennzeichnet durch die Einheit von militärischer und politischer Führung, die eine solche Kampfstärke der georgischen Truppen gewährleistete, daß Kämpfe an mehreren Fronten gleichzeitig geführt und immer siegreich gestaltet werden konnten. Wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung in bis dahin nicht gekanntem Maß waren die Folgen dieses großen Sieges. Das Christentum festigte sich im Lande, und die Georgier christianisierten weite Gebiete vor allem Nordkaukasiens, obwohl andere Glaubensrichtungen im georgischen Staat nicht nur toleriert wurden, sondern sogar teilweise Privilegien genossen. Der Machtzuwachs des christlichen Georgien nach dem Sieg in der Schlacht am Didgori und das gewachsene nationale Selbstbewußtsein ist aus den Inschriften der Münzen ersichtlich, die Davit der Erbauer prägen ließ. Auf ihnen wird verkündet: »König der Könige Davit, Sohn Giorgis, Schwert des Messias.«[9]

9. Д. Капанадзе, Эпиграфия Востока 12 (1958) 39–47.

Avtandil Mentešašvili

Stalin und Georgien 1924

Die Dokumente, die wir hier vorstellen, liegen im Regierungsarchiv der Demokratischen Republik Georgien, das in der Bibliothek der Harvard-Universität aufbewahrt wird. Wir veröffentlichen zwei Briefe von L. Axmeteli, dem Vertreter der Demokratischen Republik Georgien in Berlin, an N. Žordania und einen Brief N. Žordanias an Akaki Čxenkeli. Letzterer war seit 1921 Gesandter der Demokratischen Republik Georgien in Europa. In diesen Briefen ist der Inhalt eines Gesprächs zwischen L. Axmeteli und dem bekannten georgischen Bolschewiken A. Svanize wiedergegeben.

Aleksandre Svanize hielt sich im Juni 1924 auf der Durchreise in Berlin auf und traf im Auftrag Stalins zweimal mit L. Axmeteli zusammen. Das Grundthema ihres Gesprächs waren das Verhältnis des Verbindungsbüros zu den »Nationaluklonisten«, die Durchführung der Nationalisierung in Georgien und andere politische Fragen.

A. Svanizes Begegnung mit L. Achmeteli fand zwei Monate vor dem bewaffneten Aufstand des Jahres 1924 in Georgien statt. Es ist ersichtlich, daß man in Moskau von der Vorbereitung des Aufstands wußte. Zu dieser Zeit liefen intensive Verhandlungen zwischen der UdSSR und England über Wirtschaftsbeziehungen und einen Kredit (der Vertrag wurde am 8. August 1924 in London unterzeichnet). Verhandlungen wurden auch über die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Frankreich geführt. Unter solchen Umständen mußte eine bewaffnete Erhebung in Georgien negativen Einfluß auf die internationale Situation der Sowjetunion ausüben, dies um so mehr, als die englische Regierung am 1. Februar 1924